

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 28/3 (2001)

DOI: 10.11588/fr.2001.3.46476

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

RAYMOND POIDEVIN (1928–2000)

Am 24. Juni des Jahres 2000 starb in Straßburg Raymond Poidevin. In Straßburg hatte er Mitte der 60er Jahre als Assistent an der Faculté des Lettres eine seiner ersten universitären Positionen inne. Hier sollte sich auch sein Lebenswerk vollenden: als Lehrstuhlinhaber an der Université Robert Schuman in einem politischen und kulturellen Zentrum, in dem sich seit dem Zweiten Weltkrieg der Wille der westeuropäischen Staaten und seit 1989/90 auch der Wunsch der mittel- und osteuropäischen Völker zu ihrem Zusammenschluß manifestiert – aber auch in einem Ort an der Schnittstelle zwischen Frankreich und Deutschland, in dem Geschichte nicht zu bloßer Vergangenheit geronnen ist. Vergangenes in dieser Generation nicht zu vergessen, aber, und vor allem, das Geschehene, die Geschichte fruchtbar zu machen für eine bessere Zukunft – das war ein Leitlinie des Historikers Raymond Poidevin.

Als Raymond Poidevin 1980 an die Université de Strasbourg III berufen wurde, wirkte er seit langem als ein profilierter Vertreter der französischen Schule der »Relations Internationales«, wie sie Pierre Renouvin nach dem Ersten Weltkrieg an der Sorbonne begründet hatte. Schon mit seiner »Thèse d'État« von 1969 über die »Relations économiques et financières entre la France et l'Allemagne de 1898 à 1914« hatte er sich als ein hochrangiger Kenner der deutschen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, vor allem auf den Sektoren der Wirtschafts- und Finanzgeschichte ausgewiesen. Dieses Buch wurde erst kürzlich, nach rund dreißig Jahren, in einer zweiten Auflage neu herausgegeben. Dieser große, bis heute noch nicht überholte Wurf stand während seiner Entstehungszeit nicht zuletzt im Zeichen der Kontroversen, die Fritz Fischer mit seinem »Griff nach der Weltmacht« 1961 ausgelöst hatte. Raymond Poidevin hat sich mit methodologischen Argumenten immer dagegen ausgesprochen, aus Kriegszielprogrammen nach dem Beginn der militärischen Feindseligkeiten direkt und ohne genaue Überprüfung Rückschlüsse auf treibende Kriegsmotive der jeweils nationalen Politik vor dem Konfliktausbruch zu ziehen. Und der Sinn für historische Gerechtigkeit, der ihn – wie jeden wirklich bedeutenden Historiker – auszeichnete, wird in einer letzten fragenden Bemerkung dieses Grundlagenwerkes deutlich: »Une offensive française victorieuse sur la Sarre ou la Ruhr – n'aurait-elle pas entraîné une demande d'annexion faite par le Comité des Forges et entérinée par le gouvernement?«

1967 wurde Raymond Poidevin an die im Aufbau befindliche Universität Metz berufen, im Jahr danach zum Gründungsdekan der Philosophische Fakultät ernannt. Metz wurde in den Jahren bis 1980, in denen Raymond Poidevin dort – als Initiator und Leiter des »Centre de Recherches Relations Internationales« – tätig war, zu einem französischen Schwerpunkt internationaler Kooperation vor allem auf dem Gebiet der Geschichte der Internationalen Beziehungen und der Erforschung der deutsch-französischen Beziehungen. In Metz verdichtete Poidevin bereits bestehende Beziehungen mit luxemburgischen und belgischen Kollegen wie Gilbert Trausch und Michel Dumoulin; er nahm Kontakte mit Heinz-Otto Sieburg von der benachbarten Universität des Saarlandes auf, und wurde zu einem unermüdlichen Anreger und Organisator fruchtbarer Colloquien und grenzüberschreitender Zusammenarbeit. Es war dabei charakteristisch und ist ein Zeugnis für die Reserve von Raymond Poidevin gegen die schiere Größe wissenschaftlicher Veranstaltungen, daß sich seine wissenschaftlichen Treffen in einem überschaubaren Rahmen bewegten und daß die Effizienz der Diskussionen und der Ertrag der Debatten organisatorisches Hauptkriterium waren. Mehr als zehn Tagungsbände und andere Publikationen, die vom »Centre de Recherches Relations Internationales« bis 1982 herausgegeben wurden, legen Zeugnis ab von der wissenschaftlichen Dynamik und der Zielstrebigkeit, mit der Raymond Poidevin seine Position, seine Pflichten und Chancen in Metz wahrgenommen hat. Es ist dies um so bewundernswerter, wenn man die zeitraubenden Aufgaben in Betracht zieht, die mit dem

Aufbau der Fakultät an einer jungen Universität verbunden waren. Noch in die Lothringer Jahre fällt die Publikation einer gemeinsam mit Jacques Bariéty verfaßten Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen 1815 bis 1975. Fünf Jahre nach ihrer Veröffentlichung in Frankreich erschien eine deutsche Ausgabe, die unmittelbar nach ihrer Publikation von einer Gruppe renommierter deutscher Rundfunk- und Zeitungsjournalisten an die Spitze einer Monats-Liste besonders empfehlenswerter politischer Bücher plazierte wurde. Das hatte gewiß mit der Tages-Aktualität der deutsch-französischen Beziehungen zu tun. Aber auch damit, daß hier erstmals in einer modernen Fassung ein auf das Wesentliche konzentrierter Gang durch die Beziehungs-Geschichte der beiden Nachbarvölker vorlag, in der nicht nur die politischen Schicksale dieser Beziehungen – Stichworte: 1870/71, 1914/18, 1939/45 –, sondern ebenso die wirtschaftlichen Verflechtungen wie Antagonismen und nicht zuletzt die wechselseitigen Einflüsse im Bereich der Kultur zum Thema erhoben worden waren. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes vor allem eine Ehrung für dieses Werk darstellte.

Die Jahre in Lothringen haben Raymond Poidevin auch ein Thema gegeben, dem er eines seiner großen, ja – wie die Kritik geurteilt hat – monumentalen Bücher gewidmet hat: die Biographie Robert Schumans. Sie erschien 1986, sechs Jahre, nachdem Raymond Poidevin an die Straßburger Universität gewechselt war, die heute den Namen Robert Schumans trägt. Was hat Raymond Poidevin an Robert Schuman fasziniert? Das war sicher zum einen das persönliche Schicksal des geborenen Luxemburgers, der im Reich Kaiser Wilhelms II. seine Studien machte, um anschließend Rechtsanwalt in Lothringen, in Metz zu werden. Das war zum andern wohl auch der nichtklerikale bekennende Katholik, dem Raymond Poidevin eine Auswahl von Texten als eindrucksvolle Zeugnisse von »foi et conviction« widmete. Und das war natürlich der Lothringer Robert Schuman, der während des Ersten Weltkriegs seine politische Konversion zur französischen Nation erlebte, sich nach 1918 zum Anwalt der Minoritäten in dem ehemaligen »Reichsland« machte und dann nach 1945 zu einem der Väter der europäischen Einigung wurde. Raymond Poidevin wurde wie Schuman in einem Grenzraum von französischer und deutscher Kultur, in Bannwahr im Elsaß, geboren – 1940 mußte seine Familie mit dem Zwölfjährigen ins Innere Frankreichs fliehen. Das waren prägende Erfahrungen, die sensibel machten für das Schicksal eines Mannes wie Robert Schuman und andererseits empfindlich für Grundkonstanten in den Beziehungen zwischen den beiden Nachbarn diesseits und jenseits des Rheins seit dem Reichsgründungskrieg Bismarcks. Zu den besonders eindrucksvollen Partien der Schuman-Biographie mag man daher die Analyse der Motive zählen, die Schuman Anfang der 50er Jahre zu seiner Politik der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft bewogen. Im Zentrum steht dabei die Furcht vor einer Neutralisierung Deutschlands und vor einer Rückkehr der Gespenster von Rapallo, ja vor einer Neuauflage des deutsch-sowjetischen Paktes von 1939. War es die Folge persönlicher Erfahrungen oder die wissenschaftliche Überzeugung von der »longue durée« und Persistenz der »forces profondes« in der Geschichte, vor allem der ökonomischen Kräfte, die Raymond Poidevin in seinem Buch von 1983, das 1985 unter dem Titel »Die unruhige Großmacht – Deutschland und die Welt im 20. Jahrhundert« in Deutschland erschien, die politische Zäsuren in der deutschen Geschichte weniger stark gewichtete, als wir Deutsche dies zu tun gewohnt sind? Fest steht, daß er vor 1989/90 – anders als 30 Jahre zuvor Robert Schuman – deutsche Wiedervereinigung und europäische Einigung für letztlich wohl nur schwer vereinbare Hypothesen hielt. Andreas Hillgruber, der ein respektvolles Geleitwort zur deutschen Ausgabe beisteuerte, bezeichnete damals den historisch-politischen Standort von Raymond Poidevin als den eines »besonnenen, persönlich den Deutschen gegenüber durchaus wohlwollend eingestellten Repräsentanten unseres wichtigsten Nachbarlandes, der freilich als (politischer) Historiker vom Interesse des souveränen und auf seine Souveränität bedachten französischen Nationalstaates« her urteile.

Die 80er und die erste Hälfte der 90er Jahre bilden den Höhepunkt im internationalen Wirken von Raymond Poidevin. 1982 war er Mitinitiator der Historikergruppe bei der Europäischen Kommission in Brüssel. Beim Internationalen Historiker-Kongreß in Stuttgart 1985 präsierte er einer der zentralen Sektionen – jener über die Internationalen Beziehungen in der Epoche zwischen den beiden Weltkriegen. Es war diese Sitzung, in der gleich der erste Diskussionsbeitrag eines ungarischen Emigranten über das geheime Zusatzabkommen zum Hitler-Stalin-Pakt von 1939 die ergrauten Kämpen aus der sowjetischen Akademie der Wissenschaften zu vehementen Protesten veranlaßte. Das drohende Abgleiten der wissenschaftlichen Debatte in einen politischen Skandal hat Raymond Poidevin mit seiner ebenso souveränen wie dezidierten Leitung der Sitzung zu verhindern gewußt.

Zwei Jahr später, 1987, lud R. Poidevin nach vielen Gesprächen und Sondierungen zur Gründung eines »Comité franco-allemand de recherches sur l'histoire de la France et de l'Allemagne aux XIX^{ème} et XX^{ème} siècles« nach Straßburg ein. Im Herbst 1988 wurde auf einem Colloquium in Kloster Banz bei Bamberg die Satzung dieses binationalen Komitees verabschiedet, Raymond Poidevin nach der Übergabe seines Präsidentenamtes zum Ehrenpräsidenten bestimmt. Das war nicht eine bloß formale Ehrung. Wenn die Gründung des Komitees trotz erheblicher Schwierigkeiten, die nicht in unterschiedlichen nationalen Vorstellungen zu suchen waren, dennoch glückte, dann war dies der wissenschaftlichen Autorität, dem diplomatischen Geschick und der Zielstrebigkeit Poidevins zu danken. Sie haben auch in den etwas schwierigen Anfangsjahren des Komitees über manche Hürde hinweggeholfen.

In dieser letzten Phase seiner akademischen Tätigkeit hat sich R. Poidevin mit der Geschichte der europäischen Einigung ein neues Forschungsfeld erschlossen, das sich aus seinen früheren Schwerpunkten mit innerer Konsequenz ergab. Ein Sammelband über die »Histoire des débuts de la construction européenne 1948–1950« erschien 1986. Gemeinsam mit dem niederländischen Botschafter Dirk Spierenburg veröffentlichte er 1994 (auch in englischer Übersetzung) eine »Histoire de la Haute Autorité de la CECA«.

Als Raymond Poidevin 1993 emeritiert wurde, fand an seiner Universität »Robert Schuman« keine große akademische Abschiedsfeier statt; es war ein Ausdruck seiner persönlichen Bescheidenheit, daß er sich eine Feier nicht gewünscht hatte – ebensowenig wie eine Festschrift. Ein Sammelband mit einer Reihe von Aufsätzen zu den französisch-deutschen Beziehungen, 1995 von Michel Dumoulin herausgegeben unter dem Titel »Péripéties franco-allemandes«, wurde so in einer gewissen Weise zu seinem wissenschaftlichen Vermächtnis, zu einem Dokument seiner jahrzehntelange Beschäftigung mit dem für die europäische Geschichte so zentralen Verhältnis der beiden Nachbarn am Rhein. Es ist nicht zuletzt ein Zeugnis einer bemerkenswerten Arbeitsleistung und einer beeindruckenden Selbstdisziplin: Über viele Jahre hinweg, seit 1989, litt Raymond Poidevin an einer schleichenden Krankheit, nach deren erster Diagnose die Ärzte ihm noch eine Lebensfrist von ein bis zwei Jahren gaben. Diese Krankheit hat ihn immer wieder gezwungen, seinen Arbeitsrhythmus zu unterbrechen, in einem Feriendomizil im Süden Frankreichs Linderung und – wenn möglich – neue Kraft zu schöpfen. Dieser bewundernswerte Überlebenskampf ging infolge einer anderen tödlichen Krankheit am 24. Juni zu Ende. Es entsprach dem Willen von Raymond Poidevin, daß die Totenfeier im engsten Familienkreise stattfand.

Raymond Poidevin war als Historiker einer der Brückenbauer zwischen der Geschichtswissenschaft diesseits und jenseits des Rheins. Er war einer der historischen Wegbereiter und Wegbegleiter der Verständigung und Versöhnung zwischen Frankreich und der Bundesrepublik Deutschland. Die französische Republik hat ihn und seine wissenschaftlichen Verdienste mit der Verleihung des Ordens eines »Officier des Palmes Académiques« geehrt. Raymond Poidevin war ein französischer Patriot – und gerade deswegen ist er zu einem Historiker der deutsch-französischen Beziehungen, des europäischen Einigungsprozesses und seiner Voraussetzungen geworden.

Josef BECKER, Augsburg